



## **Amy Antin** ***Heart of Clay***

**Herzog Records**  
**Vertrieb: Edel/finetunes**  
**Kat.-Nr.: 901003 HER**  
**VÖ: 25.05.2007**  
[www.amyantin.de](http://www.amyantin.de)

### **Amy Antin – *Heart Of Clay***

Überraschung! Nach zwei schönen, aber teilweise schwer zugänglichen, weil sehr introvertierten Alben – nämlich „Ain't Cut To Measure“ (1997) und „Pretty Little Girl“ (2000) - überrascht die Wahlkölnerin Amy Antin nun mit dem höchst entspannten, vollkommen unaufdringlichen, aber zutiefst anrührenden „Heart Of Clay“

Es gibt Songs, die fordern lautstark unsere Aufmerksamkeit. Sie drängen sich ins Gehör, in unser Leben und wollen beachtet werden. Das sind nicht notgedrungen schlechte Songs, aber es sind auch nicht die nachhaltigsten. Nachhaltig sind die, die ohne uns auskommen, die nichts erzwingen, die alles können, die sich selbst gefallen, ohne selbstgefällig zu sein. Die da sind, egal ob wir hinhören oder nicht, egal ob wir nicken oder nicht. Die schön sind in ihrer - ja ich traue mich dieses große Wort zu nutzen - Erhabenheit und Souveränität. Jeder Ton ist an genau der richtigen Stelle. Kein Zuviel. Kein Aufmerksamkeit heischendes Gedaddel. Nur die reine Essenz.

Reduktion. So sind die Songs von „Heart Of Clay“ geworden - wegen der Singer/Songwriter-Kunst von Amy, wegen der klugen Produktion von Josef Piek und den exzellenten Beiträgen der handverlesenen Musiker.

Womit wir schon einen der Hauptunterschiede zu den Vorgänger-Alben aufgezeigt haben. Früher war da nur die Lady mit ihrer Gitarre und ihren Songs. Jetzt wurde die Erfinderin der „room“-Konzertreihe von den feinsten Musikern der Kölner Szene begleitet und sie hat es zugelassen, dass ihre Songs in jenen melodischen und instrumentalen Glanz getaucht werden, der dann auch traurige Lieder erträglich macht.

„Alles, was Zuviel war, egal ob der Solo- oder Teamarbeit, wurde herausgeschnitten“, sagt Amy und berichtet, dass die Produktion kein Spaziergang war. Aber die Arbeit, die sich über gut anderthalb Jahre hinzog, hat sich gelohnt. Auch die Tatsache, dass die Gesangslehrerin Amy selbst wieder in die Schule ging und lernte, ihren ganzen Körper mitsingen zu lassen, dass sie mit Josef um jeden Meter Boden, jedes Intro und Outro kämpfte, dass die Musiker sich ganz weit zurücknehmen, um diese kammermusikalische Feinheit zu erlangen – all das hat sich vollauf gelohnt. „Heart Of Clay“ hat keine langweilige, keine überflüssige Minute und bitte, wann konnte man das in letzter Zeit schon von einem Album behaupten. Okay, „Modern Times“ von Dylan hat diese Qualität, den besseren Alben von James Taylor eignet diese

Güte und auch ein, zwei Alben der späten Steely Dan gehören in diese Aufzählung.

Josef Piek, dem ein oder anderen noch als musikalischer Kopf von Purple Schulz bekannt, hat mit den hinzu gezogenen Musikern das Kunststück fertig gebracht, die Antin-Songs zum Leuchten zu bringen.

Ein Akzente setzender Schlag auf die Snare, fein geschliffene Gitarrenlinien über einem leicht dahin reitenden Rhythmus, klug eingestreute, beinahe unauffällig gesetzte Piano-Soli ("Happy"), mal ein leichter Besen über Keyboard-flächen und die lang gezogenen Töne einer Country-mäßigen Gitarre ("Heart Of Clay"), mal ein Doo Wop-artiger Backing Chor ("Better Than Anything"), mal ein schluchzendes Saxophon ("I Can't Lie") oder ein im Untergrund sägendes Riff ("Cool") – in jeder Sekunde verstärkt sich der Eindruck, dass alle Beteiligten mit ihren instrumentalen Farben und Fähigkeiten klug umgehen. Kein wildes Gekleckse, sondern Feinarbeit, nur wenige Striche, aquarellartige Zartheit, die unerträgliche Klarheit der Reduktion.

Es wäre unfair, auch nur einen Musiker ungenannt zu lassen, der hier mitgewirkt hat, aber stellvertretend für die nicht aufgezählten Kollegen seien hier Bernd Keul, Paul Harriman (bass), Bert Smaak, Stefan Krachten (drums), Hendrik Soll (Piano, Harmonium, Fender), Sabine van Baaren (backup vocals) und nochmals Josef Piek (guitars, backup vocals, keyboards, programming) hervorgehoben. Hut ab, Männer.

Auf „Heart Of Clay“ begegnet man guten alten bekannten: Songs wie "Ain't Cut To Measure" – Titelsong des gleichnamigen Albums - erfährt hier ebenso ein Bearbeitung wie "Darkness" oder "Happy". Die Songs von Amy Antin sind allesamt Kleinodien, die vom Erwachsenwerden ("I Can't Lie"), von Kindheitserinnerungen ("Amerika") und dem immer wieder unternommenen Versuch, glücklich sein zu wollen, erzählen. "Heart of clay/Eyes of ice/ who blocked the way to paradise?" Was für die Musik gilt, gilt im Besonderen auch für die Lyrics. Keine prosaische Geschwätzigkeit, sondern das präzise Einfangen von Momenten, das Fassbarmachen von eigentlich Unaussprechlichem, das genaue Beobachten und Beschreiben der kleinen, heimlichen Gefühle.

Lächelnd nennt Amy diese Platte ihren „spirituellen Frisbee“ und meint damit, dass sie das erste Mal eine Platte für die Welt da draußen gemacht hat. Eine Platte, die sie uns zuwirft... Eine Platte, in der zwar viel geistige Arbeit steckt, aber die von zarter Körperlichkeit geprägt ist. Selten hat Amy so glasklar, so zerbrechlich, so fragil und doch so kraftvoll gelungen wie hier ("Better Than Anything").

Vielleicht müssen ja kluge Singer/Songwriter durch manch intellektuelles Tal marschieren, um schließlich und endlich zu begreifen, dass man nass wird, wenn man ins kalte Wasser springt. Amy Antin, die jüdische Prinzessin aus New York, die in Brasilien Bossa Nova lernte und in Frankreich heiratete (daher der immer englisch ausgesprochene Nachname), die über Roland Barthes promovierte und nun seit gut zehn Jahren zur musikalischen Elite der Domstadt gehört, hat für diese große Platte ein großes Publikum verdient. Denn ihre Auseinandersetzung mit sich und der Welt hat die schönsten und anrührendsten Songs zur Folge, die ich seit langem gehört habe.

---

**Label & Booking & Promotion Kontakt:** Rüdiger Herzog, Tel.: +49 (0)40.55 616 445 – [r.herzog@herzogrecords.com](mailto:r.herzog@herzogrecords.com) [www.herzogrecords.com](http://www.herzogrecords.com)

---